

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 34' und B 34'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 312 (Febr. 2007): A

9. Februar 2006, 19.15 - 20.00 Uhr

„DLF-Magazin“¹. [...] Es ist 19.36 Uhr. Sie hören
den Deutschlandfunk. [...] Jetzt - wie versprochen
- noch etwas fürs Herz, denn in der nächsten Woche
5 ist ja ein Feiertag² - wenigstens für die Kaufhäuser
und die Floristen³. Am 14. 2., dem **Valentinstag**,
klingeln⁴ ihre Kassen besonders laut. „Pah!“⁵ Alles
reine Geldmacherei!“, werden Sie jetzt vielleicht
10 sagen. Aber nein! Der Valentinstag hat tatsächlich
einen ganz liebevollen Ursprung, wie meine Koll
gin Irene Goyer recherchiert⁶ hat.

[Das ist] ein Tag, den vor allem Männer kennen
müßten. [...] „Ich lieb' meine Frau das ganze
Jahr.“ [...] „Man denkt an liebe Menschen. Das
15 können Freunde sein. Das (können) kann der Partner
sein, Kollegen.“ [...]

„Der Valentinstag in seinen Ausprägungen⁷ als

- 1) jeden Donnerstag vom Deutschlandfunk (Köln)
- 2) Das ist aber kein staatlicher Feiertag!
- 3) der Florist, -en: der Blumenhändler, -
- 4) Früher klingelten die Registrierkassen in den
Geschäften, wenn man sie aufmachte, um den ein-
getippten (registrierten) Betrag hineinzutun.
- 5) Damit drückt man Verachtung aus, denn man hat
diesen Tag aus den USA importiert und ihn pro-
pagiert, um mehr Blumen zu verkaufen.
- 6) rechercher (frz.): Informationen sammeln und
überprüfen, verifizieren
- 7) die Ausprägung: die Form - hier: die Art, wie man
diesen Tag feiert

ein besonderer Tag, ja, der Liebe und Liebesge-
schenke geht eben historisch sicher nachweisbar
bis ins späte Mittelalter zurück, und zwar [wurde
er] zuerst in England überliefert.“ Dr. Alois
5 Döring, Volkskundler⁸ im Amt für rheinische Lan-
deskunde in Bonn, berichtet weiter, vor dem „Love
day“ in England habe es zunächst einmal diverse⁹
Valentine gegeben. Diese kämen als Patrone¹⁰ für
den Tag in Frage: „Also mindestens drei, wenn
10 nicht gar vier Valentine soll es gegeben haben.“

Da gab es zunächst einen Valentin in Rom, Bi-
schof von Terni. Er sollte vor der „fallenden
Krankheit“ schützen. Heute nennt man diese Epilep-
sie. Dann gab es einen Bischof von (Rätigen) [Rä-
15 tien¹¹], der in der heutigen Schweiz lebte. Auch
er wurde im Februar verehrt. Und dann gab es noch
einen Valentin in Südtirol¹². Das wären drei. Aber
der Liebe werden sie alle nicht ganz gerecht¹³. Der
vierte hingegen hatte sehr wohl etwas mit Liebe
20 zu tun:

Dieser vierte Valentin soll ein Mönch gewesen

- 8) die Volkskunde: die Wissenschaft von volkstüm-
lichen Sitten, Gebräuchen und Verhaltensweisen
- 9) verschiedene, mehrere
- 10) der Patron, -e - hier: der Schutzheilige, des-
sen man an seinem Tag gedenkt, z. B. 24. 6.:
Johannes, 11. 11.: Martin, 6. 12.: Nikolaus
- 11) Da lebten die Räter. Heute ist das ein Teil der
Schweiz und von Nord- und Südtirol¹².
- 12) Südtirol in Norditalien: Vgl. Nr. 300, S.
58/59; Nr. 301, S. 40 - 47; Nr. 302, S. 28 -
41!
- 13) einer Sache gerecht werden: ihr entsprechen

sein. „Soll“, weil nicht erwiesen ist, daß er wirklich existierte. Die Quellen sprechen von einer Legende. Dieser Valentin lebte danach¹⁴ in einem Kloster und hielt sich oft im Garten auf. Wann immer Liebende jenseits der Klostermauer¹⁵ spazierengingen, soll er diesen Blumen gereicht haben.

Damit wäre also klar, warum die Floristen³ am 14. 2., dem Valentinstag, so viel zu tun haben. Na, nicht ganz. Es fehlt noch etwas, um den Liebestag zu erklären: Der 14. Februar war in alt-christlicher Zeit der Tag der Reinigung Marias. 40 Tage nach der Geburt gab es [bei den Juden] ein solches Ritual¹⁶ für Frauen. Da früher Weihnachten am 6. Januar gefeiert wurde, war also der 14. Februar dieser „Tag der Reinigung“.

„Am Fest ‚Maria¹⁷ Reinigung‘ gab es ganz bestimmte liturgische¹⁸ Lesungen¹⁹, Gesänge, die immer wieder den Bezug hergestellt haben zum Thema Liebe und Heirat, aber jetzt im übertragenen Sinne eben Maria und die Kirche als Braut Christi. Und [es ist so, daß] diese Motive sich verweltlicht haben, und [das] dann übertragen wurde auf den weltlichen Tag als Tag der Liebenden am 14. Februar.“

14) gemäß, nach dieser Legende

15) Klöster sind meist von einer Mauer umgeben.

16) das Ritual: die feierliche, symbolische Aktion

17) nicht Genitiv (Mariae oder Marias), sondern die Bezeichnung für eins der vielen Marienfeste

18) die Liturgie: die Reihenfolge dessen, was im Gottesdienst geschieht

19) Man liest etwas aus der Bibel vor.

„Maria Reinigung“ wird heute nicht mehr am 14. Februar gefeiert, sondern bereits früher:

„Mit der Rückverlegung²⁰ des Weihnachtsfestes und der Festlegung des 25. Dezember²¹ wurde entsprechend auch eben dieses Fest ‚Maria Reinigung‘ auf den 2. Februar gelegt.“

Bleibt unterm Strich²²: ein 14. Februar, der Valentin gilt, weil er ja nun nicht mehr von Maria belegt ist, der aber immer noch mit Liebe zu tun hat, und das „freut uns sehr, wird ja von Jahr zu Jahr immer stärker für uns und findet immer mehr Aufmerksamkeit.“

Doch bis es zu der Freude dieses Kaufhaus-Geschäftsführers kommen konnte, vergingen noch viele Jahrhunderte, denn zunächst waren es die Engländer, die den Tag der Liebe entdeckten:

„Und er ist eben von England dann nach [den] USA ausgewandert und tatsächlich dann erst durch den II. Weltkrieg bzw. nach dem II. Weltkrieg durch amerikanische Soldaten hier richtig bekanntgeworden. Und dann haben die Floristen³ das aufgegriffen in den '50er Jahren, um dann diesen Valentinstag auch hierzulande populär zu machen.“

Dieses Populärmachen brauchte allerdings seine Zeit. In den '70er Jahren verzeichneten²³ die

20) im 4. Jahrhundert

21) gleich nach der Wintersonnenwende, wenn die Tage wieder länger werden

22) Bei einer Addition steht da die Summe.

23) registrieren, feststellen

Blumenverkäufer erste Umsatzsprünge²⁴ im Februar, und so richtig klingelten⁴ die Kassen in den '90er Jahren. Von da an profitierten²⁵ auch die Kaufhäuser:

5 „Im großen und ganzen²⁶ sind das doch eher die kleineren Geschenke, aber es sind emotionale Geschenke. Es ist Parfümerie. Es ist also auch schon mal der Ring dabei, und es sind auch Uhren dabei. Also wir stellen fest, daß immer mehr Sortiments-
10 bereiche²⁷ von Jahr zu Jahr daran teilnehmen.“

Und nicht nur das. „Auch die Kirchenbänke füllen sich neuerdings am Valentinstag“, sagt der Volkskundler⁸: „Der Valentinstag kehrt in die Kirche heim²⁸ im Sinne von Hochzeit und Liebe. Dann tun
15 wir das heute praktizieren²⁹, indem wir also Valentinsgottesdienste anbieten für angehende³⁰ Paare, und anscheinend wird das also auch sehr gerne angenommen³¹. (Es) [Das] hat vor ein paar Jahren in einer Kirche [angefangen], nämlich in Erfurt³²
20 - soweit man [das] bisher feststellen kann, war das das erste Beispiel -, und ist inzwischen in vielen anderen [von den Pfarrern] aufgegriffen

24) Sie verkauften plötzlich mehr Blumen.

25) der Profit: der Gewinn

26) im allgemeinen, insgesamt

27) das Sortiment: das Warenangebot eines Ladens

28) heim|kehren: nach Hause kommen, zurück|kehren

29) in die Praxis um|setzen (Er identifiziert sich mit der Kirche: „Heute machen wir in der Kirche davon Gebrauch, indem wir ...“)

30) auf dem Weg dazu, ein Paar zu werden

31) etwas an|nehmen: sich darauf ein|lassen

32) Das ist die Landeshauptstadt von Thüringen.

worden, die in ihrer Kirche auch solche, ja, Segnungsgottesdienste für Paare am Valentinstag als alternativen kirchlichen Brauch anbieten.“

Damit hätte sich der Kreis geschlossen: vom
5 Valentin zum Feiertag zum Tag des Schenkens bis hin zum Tag, an dem die Liebe zählt und Blumen über Mauern gereicht werden.

Der Valentinstag: von Irene Goyer unter die Lupe³³ genommen.

10 27. Februar 2006, 13.00 - 14.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur [Berlin]: überall in Deutschland, in Saarbrücken auf 105,0 [Megahertz]. Es ist 13.00 Uhr. Nachrichten: [...] und **Karneval**³⁴ am Rhein. [...] In Köln und Mainz sind um
15 11.11³⁵ Uhr die **Rosenmontagsumzüge**³⁷ gestartet. Bejubelt³⁸ von Hunderttausenden [von] Zuschauern, ziehen in Köln die Jecken³⁹ durch die Innenstadt.

33) Man nimmt etwas unter die Lupe, um es sich ganz genau anzusehen.

34) Wenn im Frühjahr die Schifffahrt wieder begann, wurde das gefeiert, indem man Schiffe auf Wagen setzte (lateinisch: carrus navalis) und mit ihnen als Festwagen durch die Stadt fuhr. Vgl. Nr. 218 (IV '99), S. 1 - 21; 242, S. 1 - 38, 40 - 45!

35) Karnevalsbeginn ist am 11. 11.¹⁰ um 11.11³⁶ Uhr.

36) Da Betrunkene alles doppelt sehen, bezeichnet man Zahlen, in denen sich dieselbe Ziffer wiederholt, als „Schnapszahlen“, z. B. 5.55 Uhr.

37) 46 Tage vor Ostern sind ab Aschermittwoch 40 Fastentage (+ 6 Sonntage). Der Sonntag vorher ist der 1. der 3 „tollen“ (verrückten, närrischen) Tage, Fastnachtsdienstag der letzte.

38) jubeln: laut zeigen, daß man sich freut

[...] Und das Wetter: Heute Wechsel zwischen Sonnenschein und Wolkenfeldern, örtlich Schneeschauer; Temperaturen: zwischen - 3° im Vogtland⁴⁰ und + 4° im Rheinland. Deutschlandradio Kultur:
5 [„Ortszeit“:] Länderreport: Deutsche Lokführer in Frankreich⁴¹ und Marktwirtschaft im Klassenzimmer⁴². [...] Das war die „Ortszeit“ mit Christel Blanke. Ich wünsche [Ihnen/euch] viel Spaß gleich beim „Kakadu“⁴³, und der hat natürlich heute auch
10 wie so viele eine Narrenkappe³⁹ auf.

Deutschlandradio Kultur: „Kakadu“.
„Alaaf!“⁴⁴ „Helau!“⁴⁵ Und: „Berlin, heijo!“
Willkommen heut' zur Rosenmontags-„Show“!
Karneval und Fasching⁴⁶, so wird das genannt,
15 was zur Zeit allüberall die Menschen bannt⁴⁷.
Der Kakadu macht da auch mit,
und deswegen steh' ich heut' hier auch in der Bütt⁴⁸.

39) jeck: närrisch, verrückt

40) 500 m über dem Meeresspiegel, an der Grenze zwischen Thüringen und Sachsen

41) Nr. 302, Seite B - im Beiheft S. 41 - 48

42) Nr. 304, Seite A - im Beiheft S. 15 - 27

43) Kinderfunk (Vgl. Nr. 230, S. 1 - 12: Ostern; 253, 3 - 8: „April, April!“; 275, 3 - 7: Mittelalterfest; 292, 44 - 51: Schiller für Kinder; 301, 16 - 23: Mozartkugeln und Mozart!)

44) „Kölle, alaaf!“ sagt man beim Kölner Karneval.

45) Damit begrüßt man sich in Düsseldorf.

46) in Süddeutschland und Österreich: der Fasten-Ausschank: Man schenkte aus (und trank), worauf man dann 46 Tage lang³⁷ verzichten mußte.

47) bannen: faszinieren, verzaubern

48) die Bütt: der Bottich, das Weinfäß: das Rednerpult für lustige Ansprachen zum Karneval

- Danke schön!⁴⁹ Danke! -

Zum Karneval nach Aachen⁵⁰ werden wir euch bringen und dort mit dem Kinderprinz ein Liedchen singen, [aber] nach der Büttenrede⁴⁸ des Prinzen erst, das
5 ist klar, denn eins(, das) ist in diesen [drei] närrischen Tagen³⁷ wahr: Ob Dichter, Schriftsteller oder Poet:

Jeder Reim, der gerade gemacht wird, der ...⁵¹,
der „geht“⁵². [...]

10 Mit dem Rosenmontag feiern heute alle [...] den wichtigsten Feiertag der Karnevalszeit. Vor allem im Rheinland und in Süddeutschland⁴⁶ fallen daher heute Arbeit und Schule aus. Statt dessen sehen sich heute allein in Köln, Düsseldorf, Bonn und
15 Mainz mehrere Millionen (Menschen) die traditionellen Karnevalsumzüge an. [...] Und Mareike erklärt euch, was das ist:

„Also das sind Wagen. Die werden sozusagen⁵³ verkleidet. Da sind auch oben Leute drauf, die
20 sich auch verkleidet haben. Und dann machen sie manchmal Scherze über andere Leute, über den Bundespräsidenten, über Bürgermeister oder über ...“
[...]

Besonders der Rosenmontagsumzug in Mainz ist

49) Sie bedankt sich bei der Kapelle, die diesen Reim (mit - Bütt) mit einem Tusch geehrt hat.

50) 80 km westlich von Köln, auf französisch: Aix-la-Chapelle („das Aix mit dem Dom“)

51) Sie muß nach einem Reim zu „Poet“ suchen.

52) Was „geht“, ist einigermaßen akzeptabel.

53) Verkleiden können sich nur Menschen.

bekannt dafür, auf seinen Festwagen³⁴ die Politiker und ihre Politik zu verspotten. Satire nennt man solche Spottbilder⁵⁴. [...]

Der Karneval hat durchaus auch eine ernste Seite: Ursprünglich wurde damit einmal das Militär⁵⁵ und die Obrigkeit⁵⁶ veralbert⁵⁷. Meistens sind es aber ganz einfache Alltagsgeschichten, die auf den Wagen erzählt⁵⁴ werden. Pünktlich um 11.11³⁶ Uhr haben sich die Festwagen heute auf den Weg gemacht. Allein in Köln sind es rund 100, dazu⁵⁸ über 100 Musikkapellen. Und wer am Straßenrand steht, erwischt⁵⁹ vielleicht eine der 700 000 Schokoladentafeln oder einen von 300 000 Blumensträußchen, die von den Wagen geworfen werden. [...]

„Kölle, alaaf!“: Das rufen die Kölner sich im Karneval zu. Die Düsseldorfer sagen: „Helau!“ Jeder Karnevalsart hat seinen eigenen Ruf. [...] In Aachen⁵⁰, unserer nächsten Karnevalsstation, (da) wird heute kräftig „Ooche, alaaf!“ gebrüllt⁶⁰, besonders von den Kindern, denn Aachen ist für seinen Kinderkarneval berühmt. Und ihr lernt jetzt einen Jungen kennen: Der ist 10 Jahre alt und steht heute beim Karnevalszug in Aachen auf einem Wagen,

54) plastische Darstellungen komischer Szenen

55) Man marschiert z. B. in schönen Uniformen.

56) Man wählt z. B. einen Karnevalsprinzen.

57) komisch imitieren, verspotten

58) vor und hinter jedem Festwagen

59) mit etwas Glück und etwas Mühe bekommen

60) brüllen: sehr laut rufen, schreien, ie, ie

also nicht davor irgendwo in der Menge! Der Junge heißt David und ist der 54. Märchenprinz der Stadt und hat für die Karnevalszeit einen eigenen Hofstaat⁶¹ und eine Prinzensgarde⁶² dabei. Ingeborg Rütters stellt euch David vor.

„Ooche“ - „alaaf!“ „Aachen, alaaf!“ [Da ist] David I. ganz in seinem Element⁶³. Daß er seit Wochen schon über 60 Auftritte in Schulen und Kindergärten hinter sich hat, merkt man dem 10jährigen nicht an. Sein Motto: „Ich möcht' Freude bringen, und (der Hauptteil) [die Hauptsache] ist, daß alle Spaß⁶⁴ haben.“ Besonders am Wochenende ist er im Einsatz. Auf geht's⁶⁵ mit dem Einkleiden: zuerst die weiße Strumpfhose, dann die Pumpe⁶⁶, [das] Oberteil mit Puffärmeln⁶⁷ und weißer Spitze⁶⁸, der rote Samtumfang mit leuchtenden Sternen, weiße Schuhe mit roten Schleifen⁶⁹, als Kopfbedeckung die Narrenkappe mit drei Fasanenfedern. Wie fühlt man sich in so 'nem Kostüm?

„Also am Anfang, da hat's schon ein bißchen ge-

61) das Gefolge eines Kaisers oder Königs

62) die Garde: Soldaten, die einen Kaiser oder König beschützen (garder, frz.: bewachen)

63) Die vier Elemente sind Feuer, Wasser, Luft und Erde. Aber sein „Element“ ist der Karneval.

64) an etwas Spaß haben: sich darüber freuen

65) „Auf geht's!“: Es geht los, es fängt an.

66) mit besonders weiten Hosenbeinen (der Pump, -e: der Bausch, das Puffartige⁶⁷)

67) der Puff, -e: etwas Aufgeblasenes oder etwas, das so aussieht, etwas Bauschiges

68) die Spitzenhäkelei aus einem weißen Faden

69) die Schleife, -n: der Knoten mit zwei Schlingen



zwick⁷⁰. Es war ungewohnt, die Federn hinten dranhängen zu haben und halt 'nen Umhang auf dem Rücken [zu haben]: da geht man irgendwie immer ein bißchen nach hinten. Aber jetzt geht's⁵².“

5 Zum Schluß nimmt David sein Zepter⁷¹, hängt sich seinen Karnevalsorden⁷² um und – ganz wichtig! – die goldene(n) Namenskette:

10 „Da sind alle Märchenprinzen, die es so ungefähr seit 1957 gab, drauf, ja. Da bin ich jetzt auch schon drauf.“

In einem Sonderbus trifft er auf die anderen

70) Was einen zwickt, ist einem etwas unangenehm.
 71) das Zepter, -: der Stab des Herrschers
 72) der Orden, -: die Auszeichnung (Im Karneval sind sie größer als die für Soldaten. So einen Orden bekommt man für eine Büttenrede⁴⁸.)

Aachener Jecken³⁹. Wie immer kontrolliert David I., ob die Prinzengarde mit seinen 15 Tanzmariechen⁷³, sein Tanzpaar und vor allen Dingen sein Hofstaat⁶¹ komplett sind:

5 „Ja, ich bin Maler hier: Ich male Gemälde für unsere[n] hochwohlgeborenen Prinzen.“

„Ich bin der Hofschmied. Also ich mach' die Schwerter hier im Hofstaat.“

10 „Ich bin der Arzt. Ich muß aufpassen, daß der Prinz gesund bleibt.“ [...]

Insgesamt 12 Kinder spielen in dem Hofstaat des Prinzen eine Rolle. Alles soll so sein wie früher am königlichen Hof. Der Auftritt ist durch und durch nach festen Regeln [geordnet]. David I. 15 zieht [in den Saal] ein.

„Seine Tollität³⁷ David I.! Einen Riesenapplaus⁷⁴ für den Märchenprinzen!“ [...]

20 Wie findest du dich denn so in deiner Rolle jetzt als Kinderprinz? – „Ziemlich gut. Also ich find's wunderbar, auf der Bühne zu stehen. Es ist ein schönes Gefühl einfach, so auf den Thron⁷⁵ zu steigen und da zu thronen.“

25 „Und nun spricht David I.!“ Natürlich [spricht er] im Ööcher Platt⁷⁶: [...] „Alaaf, ihr Jecken³⁹! Laßt euch sagen: Hört auf mit Stöhnen⁷⁷ und Klagen!

73) eine Art Ballett-Truppe: Mädchen in Uniform
 74) Riesen...: sehr groß + ...
 75) der Sessel für den Herrscher (Im Aachener Dom steht der Thron Karls des Großen von 800.)
 76) im Aachener Dialekt

Verkleidet euch ganz ungeniert⁷⁸! Da wird mit Herz drauflos⁷⁹ gefeiert.“ So David I.: 8 Strophen und das Schlußwort: alles auswendig⁸⁰! Seit Silvester hat er daran geübt. „Also ich hab' die Rede jetzt 5 richtig gut drauf, hab' das alles [im Kopf].“

Nach dem Auftritt der Tanzmariechen⁷³ kommt als krönender⁸¹ Abschluß das Tanzpaar: Locker schwingen Ann-Kathrin und Isabella ihre Beine in die Höhe und meistern Spagat, Radschlag und Kerze. Seit 10 [dem] Sommer haben sie geprobt. Worauf es besonders ankommt[, ist]: „Lächeln und Füße strecken!“

Jetzt verabschiedet sich der Prinz. Der Abmarsch ist dran⁸². Die Kinder jubeln³⁸ ihrem Prinzen zu. David I. dankt es ihnen mit strahlendem Lächeln. David, wie zufrieden bist du denn mit dem 15 Auftritt? - „Natürlich bin ich zufrieden! [Das] war doch gut!“ Draußen steht der Bus bereit zur Abfahrt zum nächsten Auftritt. Auch diesen (wird) [werden] David I. und die andern gut gelaunt⁸³ über die Bühne 20 bringen.

Ingeborg Rütters [berichtete] über den 54. Märchenprinz[en] David I., dem man heute beim Karnevalszug in Aachen auf dem Prinzenwagen zujubeln³⁸ kann. [...] Tschüs!⁸⁴ Hier war Christine.

77) Man stöhnt z. B., wenn man Schmerzen hat.

78) sich genieren: sich schämen

79) ohne Zurückhaltung, ohne sich erst zu besinnen

80) Er braucht nichts davon abzulesen.

81) Das setzt sozusagen dem Ganzen die Krone auf.

82) Was dran ist, muß als nächstes kommen.

83) die Laune, -n: die Stimmung

[...] Das waren die Nachrichten des Bayerischen Rundfunks. Es ist 3 Minuten nach zehn. Bayern II Radio: „Notizbuch - Sommerausgabe“. **Die kleinste** 5 **Bank Deutschlands hat** nur einen Mitarbeiter, und der braucht **keinen Computer**. „Eine Bank zu führen ist schließlich ganz einfach“, meint Fritz Vogt, Direktor und zugleich einziger Angestellter der Raiffeisenbank in Gammesfeld. [...] Nikolaus Nützel ist ins baden-württembergische Gammesfeld ge- 10 reist und ist in einer Vergangenheit gelandet⁸⁵, die möglicherweise eine große Zukunft hat.

„Da wird dann das Kontoblatt vorgesteckt und wird die Kontonummer eingetippt. [...] Der Mann 15 hat jetzt so viel abgehoben⁸⁶. Ja. [...] Der Buchungsvorgang stimmt.“ Der Apparat, an dem Fritz Vogt sitzt, sieht aus wie ein Ausstellungsgegenstand in einem Technik-Museum. [...]

Rund 1 300 Konten führt seine Bank in dem klei- 20 nen Dorf im nördlichen Baden-Württemberg nahe der Landesgrenze zu Bayern. [...]

„Die Maschine hat 13 Speicherwerke. [...] Zu der Zeit, (wie) [als] wir (es) [sie] angeschafft haben, war das die modernste Maschine im ganzen

84) auch: Tschö! Adieu! Ade! Adjes!: (frz.) à dieu, (lat.) ad deum, ad jesum: Man überträgt Gott bzw. Jesus die Fürsorge für den andern.

85) Flugzeuge starten und landen auf Flugplätzen.

86) Geld ab|heben, o, o: sich Geld von seinem Sparkonto aus|zahlen lassen

Bezirk. 1. 1. '68[: Da] wurde sie in Betrieb genommen, und seitdem läuft sie ununterbrochen. [Da] kann nichts kaputtgehen, weil es mechanisch ist. Da fällt nichts ab. Und vor allen Dingen: Ich hör', (was ich) was ich arbeite. Wenn ich getippt hab', dann hör' ich's schon. [Da] brauch' ich (nicht) gar nicht [zu] schauen. Also (da läuft) da läuft [et]was, und da rechnet [et]was. Jetzt rechnet die Maschine mit den Zahlen. [...] Sie geht und erfüllt ihren Zweck und macht das, was wir brauchen, voll ausreichend.“

Neben dem Apparat mit dem Baujahr 1967, der die Kontobewegungen festhält²³, benützt Fritz Vogt noch eine Rechenmaschine aus dem Jahr 1958. Mit ihr arbeitet er am häufigsten. [...]

„Das sind die Überweisungen⁸⁷ z. B., und die muß ich jetzt aufaddieren. Ja? Dann geht das so: ... usw. Das Bankgeschäft besteht nur immer (im) im Zusammenzählen und Abziehen. Ja? Minus - Plus: Soll, Soll und Haben.“

Ein Telefon mit Wählscheibe ist das Hilfsmittel, mit dem Fritz Vogt Kontakt zur Landeszentrale der Volks- und Raiffeisenbanken in Stuttgart hält. Hauptsächlich findet der Austausch mit den Kollegen allerdings per⁸⁸ Post statt. [...] Zwei- bis dreimal in der Woche schickt Fritz Vogt Überweisungsaufträge⁸⁷ und andere Papier-Dokumente mit

87) überweisen: von einem Konto auf ein anderes
88) per (lat.): durch, auf dem Wege von, mittels

der Post an die Zentrale in Stuttgart. Im Gegenzug bekommt er - ebenfalls per Post - mitgeteilt, welche Überweisungen oder Lastschriften⁸⁹ er auf die Konten seiner Kunden einbuchen muß, und zwar per Hand einbuchen muß, denn die Raiffeisenbank Gammesfeld ist die einzige Bank in Deutschland, bei der die Konten nicht auf der Festplatte eines elektronischen Rechners geführt werden, sondern wie in früheren Jahrhunderten in einem großen Kartei-
kasten:

„Die roten [Karteikarten] sind die Spargelder, die grünen sind die Kredite, und die weißen sind die Girokonten⁹⁰, also Lohnkonten und (was) was Zahlungsverkehrskonten⁹⁰ sind.“

[Hier ist] kein Computer, aber auch kein Kontoauszugs-Drucker und kein Geldautomat, denn die Kunden holen sich Bargeld und Belege⁹¹ immer persönlich ab. [...] Der 75jährige hat gute Argumente, wenn man ihn fragt, warum er denn mit Jahrzehnte alten Rechenmaschinen arbeitet:

„Was ich erlebe, wie oft die nicht Bescheid wissen! Dann ruf' ich an: ‚Stimmt nicht!‘ - ‚Ja, ich muß das System erst hochfahren. Das dauert eine Weile.‘ Jetzt ... habe ich gestern telefoniert: ‚Da fehlen ja 12 Positionen da drauf auf dem Blatt!‘ - ‚Ja, der Computer hat mir das nicht ge-

89) Das Konto, von dem Geld überwiesen oder ausgezahlt wird, wird mit dem Betrag belastet.

90) für Überweisungen und Auszahlungen an andere
91) der Beleg, -e: der schriftliche Nachweis, -e

schafft; das war zu umfangreich.' Also ich ver-
steh' die Welt nicht mehr: ,Der Computer hat es
nicht geschafft'! Ja, was hat der denn geschafft?
Das ist ja furchtbar, wenn der [et]was nicht
5 schafft, und da ist das Geld weg! Das ist alles so
aufgeblasen, so, so, so gar nicht mehr normal. Ei-
ne Bank ist das Einfachste, was es gibt, sage ich
immer. Und das wird kompliziert [gemacht], (wie)
[als] wenn es also nichts Komplizierteres auf der
10 Welt gäbe. Da ist die Raumfahrt gar nichts dagegen
- wie deren Bank.“ [...]

Die Bank gibt kein Geld für eine teure Anbin-
dung ans Datennetz der anderen Banken aus. Die
Raiffeisenbank Gammesfeld hat also kaum Sach- und
15 Betriebskosten, und Personalkosten nur für einen
einzelnen Angestellten. Folgerichtig kann sie ih-
ren Kunden hervorragende Konditionen bieten. Ge-
bühren beispielsweise für Überweisungen⁸⁷ fallen⁹²
nicht an. 3 % Zinsen gibt es aufs Sparbuch. Das ist
20 ausgesprochen⁹³ viel im Vergleich zu anderen Ban-
ken. Kredite sind hingegen mit 4 % ausgesprochen
billig.

„Und so soll es auch bleiben“, sagt Fritz Vogt.
„Nicht der Computer, nicht die Anschaffung der ,hard
25 ware' kostet's Geld, sondern die laufenden Pro-
gramme, und die werden alle 2, 3 Jahre total er-
neuert. [...]"

92) an|fallen: vor|kommen, entstehen, a, a (s.)
93) „Das kann man wohl sagen!“

Fritz Vogt hat aber nicht nur ein tiefes Miß-
trauen gegen Computer-Technik im Bankenwesen. Es
geht ihm auch um etwas ganz anderes: Für ihn ist
Technik und Elektronik gleichbedeutend mit einer
5 Finanzwelt, mit einer Wirtschaftswelt, die er ab-
lehnt, und zwar aus moralischen Gründen. Deshalb
ist Fritz Vogt stolz darauf, daß er ohne Computer
auskommt:

„[...] Daß diese kleinen Einrichtungen - die
10 waren alle so gesund und seriös, wie unsere Bank
heute noch ist -, daß die alle verschwunden sind,
(das) [dafür] ist ein Grund, der Hauptgrund: weil
die sich die Technik nicht mehr leisten⁹⁴ konn-
ten.“

Rund 1 300 Volks- und Raiffeisenbanken gibt es
heute in Deutschland. Im Jahr 1970 waren es noch
über 7 000. Viele von ihnen waren damals genauso
organisiert wie die Raiffeisenbank Gammesfeld:
Einige hundert Bürger haben sich zusammengetan und
20 haben Anteile an einer **Genossenschaft** gekauft. Bei
dieser Genossenschaft konnten sie Geld ausleihen
- zu einem günstigen Zinssatz, weil es nicht um
Profit²⁵ ging, sondern um Selbsthilfe. Die Idee
geht auf die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück.
25 Damals waren viele Bauern völlig verarmt: Die so-
genannte Bauernbefreiung, die sie aus der Abhän-
gigkeit von mächtigen Gutsherren⁹⁵ entließ, brach-

94) sich etwas leisten: dafür Geld aus|geben
95) das Gut, -er: der große Bauernhof, -e

te den Bauern zwar Freiheit, aber sie waren damit
völlig auf sich selbst gestellt. Prof. Berthold
Eichwald, der an der Münchener Uni[versität] Be-
triebswirtschaft unterrichtet, hat sich auf die
5 Geschichte des Genossenschaftswesens speziali-
siert.

„Das heißt, die Bauern mußten selber sehen, wie
sie beispielsweise Saatgut⁹⁶, Düngemittel⁹⁷ und
andere Betriebsstoffe bekamen. Dazu fehlte ihnen
10 häufig das Geld, insbesondere wenn es Mißernten
gab, und das war damals der Fall. [...]“

Friedrich Wilhelm Raiffeisen allerdings wollte
nicht zusehen, wie die Bauern Mitte des 19. Jahr-
hunderts chancenlos der Verarmung ausgesetzt wa-
15 ren. Er war in verschiedenen kleinen Gemeinden im
Westerwald⁹⁸ als Bürgermeister verantwortlich für
die Bevölkerung, und er entwickelte ein Konzept
gegen die Armut.

„Und da war es seine schlichte⁹⁹ Idee: Wenn alle
20 Bauern eines Dorfes oder die Mehrheit der Bauern
eines Dorfes zusammenhalten, dann hat die Summe
dieser Problemfälle gewissermaßen dennoch eine
Chance, eben aus der solidarischen Gemeinschafts-
unterstützung die notwendigen, lebensnotwendigen
25 Produktionsfaktoren zu kaufen. Das heißt also:
Statt der Initiative des Einzelnen ist es eine In-

96) Man sät Samen, um später ernten zu können.
97) der Dünger: das Mittel für größeres Wachstum
98) östlich von Bonn südlich von Siegen
99) schlicht: einfach, unkompliziert

itiative vieler, die in der Gemeinschaft mehr
schafft, als der Einzelne je eine Chance hätte.
Das war die Idee: Wie kann ich es schaffen, nicht
verhungern zu müssen.“ [...]

5 In rascher Folge gründeten sich Tausende soge-
nannte Darlehnskassenvereine¹⁰⁰: Bauern, kleine
Handwerker, aber auch Arbeiter taten sich nach den
Rezepten Raiffeisens zusammen, um nicht die oft-
mals enorm hohen Zinsen von Geldverleihern zahlen
10 zu müssen. [...]

Wie im 19. Jahrhundert gibt es bei der Raiffei-
senbank Gammesfeld eine Grundregel: Wer Bankkunde
werden will, muß auch Genossenschafter werden, und
das darf nur, wer im Ort wohnt oder dort geboren
15 ist. Und wie im 19. Jahrhundert gibt es im wesent-
lichen drei Dienstleistungen: Die Genossenschaf-
ter können über Girokonten⁹⁰ verschiedene Zahlun-
gen abwickeln. Sie können Darlehen¹⁰⁰ erhalten,
wenn sie bestimmte Anschaffungen brauchen; dafür
20 zahlen sie lediglich¹⁰¹ 4 % Zinsen. Wer Geld übrig
hat, kann es auf der Gammesfelder Bank in einem
Sparbuch eintragen lassen; dafür erhält er 3 %
Guthabenzinsen.

Fritz Vogt bietet zwar auch Baufinanzierungen
25 an, und er vermittelt Versicherungen. Aber vor
allem von Versicherungen hält er nicht besonders

100) das Darlehen: Geld, das jemand geliehen be-
kommt
101) lediglich: nur

viel: „Ich forciere¹⁰² das nicht, weil ich -
jetzt: Entschuldigung! - den Schwindel¹⁰³ hinter
(der) [den] Versicherungen durchschaut habe. Hier
wird nicht seriös gearbeitet.“

5 Und eine Sorte von Bankdienstleistungen be-
kommt man bei Fritz Vogt auch auf Nachfrage nicht:
Aktien kann in der Gammesfelder Raiffeisenbank
niemand kaufen: „Es ist der einzige Geschäfts-
zweig, den wir ganz ausgeklammert haben. Das hängt
10 aber mit meiner persönlichen Einstellung zusammen,
weil ich sage: Es ist nicht Aufgabe einer Genossen-
schaft, die Reichen reicher zu machen auf Kosten
der Armen, weil: Aktiengeschäfte - also Wertpapie-
re, Investmentfonds - sind alles Bankprodukte für
15 wohlhabende Leute, und wohlhabende Leute brauchen
uns nicht. Die finden anderswo Anlagemöglichkeiten
für ihr Geld. Wen wir bedienen, das sind in aller
Regel so die klassischen Kleinverdiener: Arbeiter,
Handwerker, Bauern, Rentner¹⁰⁴, Hausfrauen, Kin-
20 der. Ja? Das ist unsere Kundschaft. Die Großkund-
schaft, sagen wir mal: Unternehmer (oder) oder sehr
reiche Leute: Die sind gar nicht bei uns. Die haben
ihr Geld woanders.“ [...]

Eigentlich fühle er sich gar nicht als „Ban-
25 ker“, sagt er, auch wenn ihn der Ein-Mann-Job in

102) forcieren: besonders intensiv, mit großem
Einsatz betreiben, ie, ie (la force, frz.: die
Kraft)

103) der Betrug, das unseriöse Verhalten

104) die Rente: die Altersversorgung im Ruhestand

der Raiffeisenbank Gammesfeld die ganze Woche über
beschäftigt. Seine Seele hängt immer noch an sei-
nem Bauernhof, den er jahrzehntelang¹⁰⁵ bewirt-
schaftet hat. Vor zwei Jahren hat er die Land-
5 wirtschaft aufgegeben, den Hof verpachtet¹⁰⁶ -
schweren Herzens:

„Da hatte ich immer das Gefühl: ‚Hier tue ich
anständige Arbeit.‘ Da haben wir unser eigenes
Fleisch gehabt, unser eigenes Getreide, unsere ei-
10 gene[n] Kartoffel[n]. Ja? Man hat alles selber ge-
habt, Milch. Ja? Das muß ich jetzt alles kaufen.
Und das war anständig gearbeitet. Und mit Geld ar-
beiten ist an sich unanständig bis dorthinaus¹⁰⁷.
Ich hab's schon wiederholt gesagt: Ich schäme mich
15 oft, wenn ich meinen Lohn kassiere, wo ich mir
meinen Lohn ja selber auszahle. Ja? Da schäme ich
mich manchmal, weil ich das Gefühl habe: Ich ver-
diene¹⁰⁸ das Geld nicht.“

Wie man Geld verdient¹⁰⁹, indem man das Geld an-
20 derer Leute verwaltet, hat der Bauer¹¹⁰ Fritz Vogt
vor Jahrzehnten in sogenannten Rechner-Kursen beim
Raiffeisenverband gelernt. Seinen Argwohn¹¹¹ ge-

105) als Nebenerwerbsbauer (Die Bank leitet er
seit 40 Jahren hauptberuflich.)

106) Die Pacht ist das Geld, das er von einem Bau-
ern bekommt, der sein Land bewirtschaftet.

107) Man kann gar nicht sagen, wie weit.

108) Was man verdient, steht einem zu, bekommt man
aus gutem Grund. Verbrecher verdienen Strafe.

109) Geld verdienen: seine Arbeit bezahlt bekommen

110) Bis vor 40 Jahren war das sein Hauptberuf.

111) der Argwohn: das Mißtrauen

genüber der großen Finanzwelt hat er dabei nie abgelegt. Sein Argwohn ist eher gewachsen. Doch er will sein Unbehagen nicht für sich behalten. Mit seiner Kritik am heutigen Wirtschaftsleben will
5 Fritz Vogt möglichst viele Menschen erreichen, und dazu hat er in letzter Zeit beachtliche Möglichkeiten: Weil er als Chef und einziger Angestellter der kleinsten Bank Deutschlands eine echte Rarität¹¹² darstellt, ist er ein ausgesprochen⁹³ be-
10 liebter Interview-Partner für Journalisten. [...] Sogar ein Redakteur der weltweit renommierten¹¹³ britischen Wochenzeitung „Economist“ hat schon den Weg nach Hohenlohe¹¹⁴ auf sich genommen, um Fritz Vogt zu besuchen.

15 Vogt seinerseits legt¹¹⁵ bereitwillig weite Strecken zurück, wenn er zu Fernseh-„Talk Shows“ eingeladen wird: „Guten Abend! Und: Herzlich willkommen, meine Damen und Herren, kurz nach 23 Uhr! [...] Herzlich willkommen: Fritz Vogt! Kein Bank-
20 Automat? Kein Computer? Warum brauchen Sie das alles nicht?“ – „Das hat System. Das hängt mit meiner Einstellung zusammen.“ – „Ja.“ – „Das habe ich bewußt verweigert, weil ich mir sagte, alle Banken leben zu aufwendig¹¹⁶. Ich möchte ein Zeichen setzen, daß
25 es auch anders geht.“ [...]

112) rar: selten, kaum zu finden

113) das Renommee: das hohe Ansehen, der gute Ruf

114) In Hohenlohe, einem Gebiet an der bayerisch-württembergischen Grenze, liegt Gammesfeld.

115) einen Weg zurück|legen: ihn gehen oder fahren

116) Wer Aufwand treibt, gibt viel Geld aus.

Man ruft besser vorher an, um mit Bankkunden zu sprechen. Dann kann man sich beispielsweise mit Friedemann Dürr-Schwab treffen. Er hat ein kleines Bauunternehmen, und als alteingesessener Gammes-
5 felder ist er selbstverständlich Mitglied in der Raiffeisen-Genossenschaft und unterhält auch Konten auf der Bank:

„Das ist halt jetzt eigentlich bei unserer Raiffeisenbank schon noch so, daß man halt hier
10 in dieser Bank drin ist und dann natürlich auch (von von diesen positiven) von diesen 3 % Guthaben-Zinsen einfach profitiert, wenn man [da] Geld anlegt, und somit hier schon noch ein Ortsgedanke vorhanden ist, weil auch letztendlich nur die Bür-
15 ger oder Einwohner von Gammesfeld (auch) Mitglied sind.“

Er stehe¹¹⁷ hinter der Raiffeisenbank, sagt [Herr] Dürr-Schwab, und das sagt er nicht nur als Kunde und Genossenschaftsmitglied; er sagt es auch
20 als Ortsvorsteher der 500 Einwohner des Dorfes. Die Bank helfe mit, den Ort lebendig zu [er]halten:

„In so einer kleinen Ortschaft wie Gammesfeld halte ich es schon für äußerst wichtig, daß wir
25 so (eine) die Grundversorgung - der Bäcker, [ein] Gemischtwarenladen, und da[zu] gehört natürlich auch eine Bank (dazu) -, daß man die noch hat in so einem kleinen Ort wie Gammesfeld. Vor allem na-
117) Wohinter man steht, das unterstützt man.

türlich in erster Linie auch (für [alte Leute]) für Senioren ist es in einem kleinen Ort, wo keine Grundversorgung mehr möglich ist, äußerst schwierig, dann wirklich da unabhängig zu sein. Ein Älterer hat kein Auto oder kann nicht mehr [Auto] fahren, und der ist dann ganz schön¹¹⁸ hilflos.“

Insofern ist der Ortsvorsteher sehr zufrieden damit, daß der mittlerweile¹¹⁹ 75jährige Fritz Vogt den Betrieb der Raiffeisenbank mit großem Engagement aufrechterhält. Wenn man [Herrn] Dürr-Schwab allerdings fragt, was er denn von der Kapitalismuskritik hält, die (Fritz) [Herr] Vogt in Zeitungsinterviews und in Fernseh-„Talk Shows“ immer wieder vorträgt, dann gibt es eine ganz besondere Antwort: ... Der Ortsvorsteher schaut einem in die Augen und schweigt. [...] Wenn man Friedemann Dürr-Schwab weiter fragt, was denn die Leute im Dorf ganz allgemein davon halten, daß Gammesfeld wegen seiner Raiffeisenbank und ihres Chefs immer wieder in den [Massen]medien ist, dann kommt erneut folgende Antwort: ... Auch dazu schweigt der Ortsvorsteher, ebenso wie er lieber nicht über den Kinofilm reden will, der vor 4 Jahren über Deutschlands kleinste Bank gedreht worden ist und über das Dorf, in dem sie steht. [...] Spätestens seit diesem Film wollen die meisten Gammesfelder lieber nicht mehr von Journalisten interviewt

118) ganz schön: ziemlich, in hohem Maße

119) mittlerweile: inzwischen, mit der Zeit

werden, sagt Fritz Vogt:

„Die Leistung, die ich erbringe, die wird honoriert¹²⁰. Daß wir so[lche] Bedingungen haben in unserer Bank, das wird mir schon zugute gerechnet. Aber was ich darüber hinaus mache, das will die Dorfgemeinschaft nicht: auffallen, bekannt werden. [...] Was ich von¹²¹ mir gebe, ist immer gegen das Übliche.“

Fritz Vogt respektiert den Willen seiner Dorfgossen. [...] Interviews mit Kunden im Schalterraum [der Bank] läßt er nicht mehr zu.

In München allerdings gibt der Raiffeisen-Fachmann [Prof.] Berthold Eichwald gerne Auskunft darüber, was er von Fritz Vogt und dessen Ideen hält. [...] Auf die Frage, ob ihm [...] das Treiben von Fritz Vogt im fernen Gammesfeld nicht als Spinnerei¹²² erschienen ist, lächelt er erst einmal:

„Mein Respekt für Herrn Vogt ist viel zu groß, als daß ich das als Spinnerei bezeichnen würde. Ganz im Gegenteil! Aber es ist natürlich schon etwas Besonderes; es hat schon einen etwas exotischen Charakter und ist unüblich. Und ich frage mich natürlich schon, wie lange die Bedürfnisse der Mitglieder so bleiben, daß man sagt, wir arbeiten beispielsweise komplett ohne Computer. Das weiß ich nicht. Das: Da wage ich zu bezweifeln,

120) schätzen, anerkennen (honor, lat.: die Ehre)

121) etwas von sich geben: es von sich aus sagen

122) spinnen: seltsame Ideen haben, verrückt sein

daß so etwas recht lange anhält. Aber zumindest im Moment sieht man, daß eben eine Genossenschaft als mitgliederorientierte Einrichtung eben am Leben bleibt, wenn sie von ihren Mitgliedern auch gewünscht wird.“ [...]

Um ein einigermaßen breites Spektrum von Dienstleistungen abzudecken, sei eine Bank mit einem einzigen Mitarbeiter einfach zu klein.

„Wenn ich sage, ich möchte beispielsweise anspruchsvollere Vermögensberatungen machen, beispielsweise anspruchsvollere Mittelstandsfinanzierungen, dann brauche ich über kurz oder lang¹²³ Experten, und so kommen Sie dann auf eine Mitarbeiterzahl, die, sagen wir: bei 20 oder wieviel auch immer liegt, und damit definiert sich die Betriebsgröße von unten¹²⁴ von den Leistungen her.“

In Gammesfeld bleibt Fritz Vogt aber erst einmal alleine in seiner Bank und erledigt Kontobuchungen ohne Computer, sondern mit einer lärmenden Maschine, Baujahr 1967. Und wenn es nach ihm geht,¹²⁵ bleibt seine Bank auch dann so klein wie möglich, wenn er in nächster Zeit in [den] Ruhestand¹⁰⁴ geht, denn nur eine wirklich kleine, überschaubare Bank, die wie ein Selbsthilfverein funktioniert, könne den Menschen „unter die Arme greifen“¹²⁶, wenn sie Finanzprobleme haben, glaubt

123) über kurz oder lang: irgendwann mal, sei es in naher oder ferner Zukunft

124) was die Mindestgröße betrifft, angeht

125) wenn es so geschieht, wie er das will, ...

Fritz Vogt. [...]

„Wie ich die Lage aufm Kapitalmarkt einschätze, kommt die Zeit(, wo die Verhältnisse) wie zu Raiffeisens Zeiten - in anderer Form natürlich - (die ganz selbe Zeit kommt) wieder, weil das Kapital nun einmal die Eigenschaft hat, wie ein Schwamm alles [Geld] an sich zu ziehen, und diesem Sog¹²⁷ (es) ist die Bevölkerung ausgesetzt: damals wie heute! Schauen Sie doch die Bank-Türme¹²⁸ an, die Versicherungs-Paläste! Was ist denn das? Die Bausparkassen, ...: Alles gestohlenes Geld! [...] Und wenn ich gefragt werde, [...] wie ich mir vorstelle, wie man da gegenhalten¹²⁹ kann, habe ich kein anderes Rezept, als einfach zurück zu Raiffeisen zu rudern. Wir müssen uns wieder auf die kleinen Einheiten besinnen, denn nur die können dem einzelnen Bürger, dem Kleinbürger noch zum Recht verhelfen.“

Fritz Vogt, Direktor und einziger Angestellter von Deutschlands kleinster Bank: Nikolaus Nützel porträtierte ihn und seine Genossenschaftsbank.

126) helfen (i), a, o

127) Ein Schwamm saugt Wasser auf.

128) z. B. Hochhäuser der Banken in Frankfurt/M.

129) gegenhalten: z. B. ein Ruderboot so steuern, daß man trotz seitlicher Strömung, die das Boot vom Kurs abtreibt, das Ziel erreicht



Wiesbaden ist die Landeshauptstadt von Hessen. Das Spielkasino (die Spielbank) ist im Kurhaus. WI ist das Autokennzeichen von Wiesbaden. (5 Fotos: St.)



Wiesbadener Marktbrunnen: 66° heißes Quellwasser





14. September 2005, 10.03 - 11.56 Uhr

[Bayerischer Rundfunk, 2. Hörfunkprogramm: „Notizbuch“:] **Spielkasinos**. Eigentlich ist Glücksspiel ja offiziell verboten - mit einer Ausnahme: Wenn der Staat Konzessionen¹ vergibt. [...]

„Bitte das Spiel zu machen! - Nichts geht mehr. - 14!“ [...] „Sakkos und Krawatten liegen an der Garderobe und können kostenlos ausgeliehen werden. Wir können mal hinschauen. Grüß Gott!² Jeder, der bei uns ohne Sakko ankommt, wird dementsprechend eingekleidet. Die Krawatten kann er sich selber aussuchen - in allen Farben, passend zu jedem Sakko und zu jedem Typ.“ - Wie schaut's aus mit der Jeans? Die war ja früher auch verpönt³. - „Es heißt: Wir schicken keinen Gast weg, der Jeans anhat, aber wir (ver)bitten ihn halt, das nächste Mal in einer Stoffhose zu kommen.“ - Wie viele Sakkos

- 1) concedere (lat.): frei|geben, zu|gestehen, a, a
- 2) Möge Gott sich Ihrer annehmen! (in Süddeutschland und Österreich statt „Guten Tag!“)
- 3) poena (lat.): die Strafe (Was verpönt ist, gilt als höchst unpassend.)

pro⁴ Abend verleihen Sie? Und Krawatten? - „Zwischen 3 [und] 15 je nach [dem] Tag: Am Wochenende mehr, unter der Woch' weniger.“ - Kommt's mal vor, daß dann eine Größe ausgebucht⁵ ist? - „Nein. Wir haben genügend da, klein und groß; für'n Japaner klein; bis Größe 60: [Die] haben wir auch.“

Viel ist noch nicht los⁶ an diesem frühen Abend in der Spielbank Garmisch-Partenkirchen. An drei Tischen wird **Roulette** gespielt - Mindesteinsatz: 1 Euro. Die 36 Zahlen auf dem Spieltisch sind trotzdem übersät^{A96} mit Plastik-Jetons⁷, denn die leidenschaftlichen Stammkunden kommen schon am Nachmittag. Mit den einfachen Chancen Rot und Schwarz oder Pair und Impair, also gerade oder ungerade Zahl, geben⁸ sich solche Spieler gar nicht groß ab. Wenn schon, dann soll der hohe Gewinn fließen, also der 35fache Einsatz maximal, wenn jemand die richtige Zahl getroffen hat. [...] Die Croupiers schieben mit flinken Fingern und einem kleinen Rechen⁹ die Jeton-Stapel über den grünen Filz¹⁰. Sie tragen Smoking. [...]

Dicke Teppiche schlucken den Schall, dämpfen die Seufzer der Enttäuschung und die kleinen Freu-

- 4) (lat.) für, je
- 5) nicht mehr verfügbar (buchen: bestellen)
- 6) Wo etwas los ist, sind viel Leute.
- 7) der Jeton, -s: der Geldersatz, das Spielgeld
- 8) Womit man sich abgibt, damit beschäftigt man sich, dafür wendet man viel Energie auf.
- 9) der Rechen, -: die Harke, -n (Damit schiebt der Bauer Gras, Heu usw. zusammen.)
- 10) Roulettetische sind mit Filz bedeckt.

denschreie. Das Mienenspiel¹¹ mancher Kasinobesucher läßt zu angeregter Beobachtung und vielen Mutmaßungen¹² ein. In den Gesichtern spiegeln sich Hoffnung, Trauer, Zorn, Spaß, Erleichterung und
5 die totale Glückseligkeit. [...]

Erwin Horak, der Präsident der Staatlichen Bayerischen Lotterieverwaltung, ist der oberste Dienstherr der neun Bayerischen Spielbanken. Genau seit 50 Jahren gibt es in Bayern wieder staat-
10 liche Kasinos, und in dieser Zeit haben sie dem Staat insgesamt 2 000 000 000 Euro an Einkünften¹³ eingebracht. Bereits 1626 entstanden die ersten von der Obrigkeit kontrollierten Spielhallen in Venedig. Gut¹⁴ 100 Jahre später wurde das Kasino
15 Baden-Baden unter staatlicher Aufsicht eröffnet. Zur Zeit Bismarcks waren Spielbanken verboten. Die Nationalsozialisten brauchten Geld und eröffneten sogar neue Kasinos. Im Nachkriegsdeutschland war man sich lange uneins¹⁵. Die Argumentation, der
20 Spieltrieb des Volkes müsse vom Staat beaufsichtigt werden, konnte sich 1955 letztlich durchsetzen. [...]

Heute werden in Bayern keine Konzessionen¹ vergeben wie in anderen Bundesländern, sondern der

- 11) die Miene, -n: der Gesichtsausdruck
- 12) mutmaßen: sich vor|stellen, vermuten
- 13) Einkünfte (Plural): das Geld, das jemand in einem bestimmten Zeitraum bekommt; die Einnahme, -n
- 14) gut ...: etwas mehr als ...
- 15) nicht einig

Staat tritt selbst als Betreiber¹⁶ auf. [...] Mit den Erlösen¹⁷ aus dem Spiel werden Kindergärten, Krankenhäuser und Schulen finanziert. Moralische Bedenken kommen¹⁸ in Polit[iker]kreisen immer mal
5 wieder auf. Doch in Zeiten der Geldknappheit werden sie nur ganz leise geäußert. Immerhin ist man bemüht, dem braven Bürger das Geld mit einer gewissen Eleganz aus der Tasche zu ziehen - mit Roulette, Black Jack und neuerdings sogar Poker.

10 „Wenn Sie eine unserer Spielbanken betreten, dann sehen Sie als allererstes den Hinweis, daß diese Spielbank videoüberwacht¹⁹ ist. Das ist ganz wichtig. Wir machen das ja nicht verdeckt, sondern ganz offen, und das gilt nicht nur dem Schutz der
15 Spieler, unserer Kunden, sondern es gilt auch dem Schutz unserer Angestellten, damit nicht irgendjemand behauptet: ‚Der hat 'n Stück⁷ eingesteckt.‘“

Freilich wäre das auch ohne Videoüberwachung jederzeit beweisbar, denn die Croupiers arbeiten
20 ausschließlich mit zugenähten Smoking-Taschen. Mißverständnisse können so ganz einfach ausgeschlossen werden. Der oberste Spielbankenchef in Bayern, (Erwin) [Herr] Horak, erklärt: „[...] Die Entscheidung, wenn ein Streit entsteht, trifft²⁰

- 16) betreiben, ie, ie: organisieren, leiten
- 17) der Erlös, -e: die Einnahme, der Gewinn
- 18) auf|kommen: erscheinen, ie, ie (s.)
- 19) Vgl. Nr. 276 (II '04), S. 53 - 60: Überwachung der Bürger mit Videokameras!
- 20) eine Entscheidung treffen (i), a, o: etwas entscheiden, ie, ie

zunächst einmal der Tisch-Chef. Wenn man sich dann nicht einigen kann, dann der Saal-Chef, gegebenenfalls der Technische Direktor, der Technische Leiter: Das sind so unsere Hierarchien. [...]"

5 „Mein Name ist (Anton) Schall. Ich bin seit 15 Jahren hier in der Bayerischen Spielbank Garmisch-Partenkirchen beschäftigt. [...] Gelernt hab' ich Außen- und Großhandelskaufmann, hab' dann diese Anzeige im ‚Garmischer Tagblatt‘ gelesen und hab' 10 mich halt einmal einfach mal beworben. Und dieser Kurs, den die Garmische [Spiel]bank angeboten hat, (der) hat also immer von Montag bis Freitag gedauert, jeweils immer von 20 bis 22 Uhr. Ich muß auch sagen: Den hat also die Bank auch kostenlos 15 angeboten. (Es waren) Damals waren das 40 Leute, die (wo) sich auch beworben haben, und von da hat's halt schon festgestanden, daß man eventuell 7 - 8 Leute eventuell als Croupier-Anfänger hier in Garmisch-Partenkirchen einstellen könnte.“

20 Was zeichnet einen guten Croupier aus? - „Auf alle Fälle auch eine manuelle²¹ Fähigkeit und, was auch sehr, sehr wichtig ist: natürlich auch der Umgang mit Gästen, vor allem der freundliche Umgang mit den Gästen, weil: Gäste, die in die Spielbank 25 kommen, sind halt auch nicht einfache Gäste. Das heißt in erster Linie, daß man am Tisch halt auch die Ruhe bewahrt. [...]"

21) manus (lat.): die Hand, "e

Man wundert sich ja, wie die Croupiers das doch schaffen, [den] Überblick an dem Tisch zu behalten - bei den vielen Jetons⁷, die zu Stoßzeiten²² draufliegen. Wie machen Sie das? Kann man so [et-] 5 was trainieren? Oder ist das 'ne Begabung?

„Ja, das trainieren wir natürlich auch. Gell?²³ (Wir sind ja ...) An einem französischen Roulette-tisch sind wir immer mit vier Kollegen besetzt. Das heißt also: ein Tisch-Chef, der (wo) vorwiegend die Gäste beobachtet, die [ihre Jetons] selbst plazieren, und die drei Croupiers am Tisch. Also die drei Kollegen, (wo) [die] am Tisch sitzen, merken sich natürlich vor allem diese Jetons, die sie von den Gästen bekommen, die sie am Tisch 15 plazieren. Und man hat natürlich auch immer ein[en] oder zwei Augenblicke mal frei, daß man also auch einmal die Gäste beobachtet, die selbst am Tisch dann [ihre Jetons] setzen. [...] Das kann man trainieren. Das ist alles möglich. Ja.“

20 Croupier zu sein bedeutet, einen krisensicheren und gut bezahlten Beruf mit Aufstiegschancen zu haben. Die Mitarbeiter sind schließlich beim Staat angestellt und erhalten wegen des Schichtdienstes²⁴ hohe Zuschläge. Typischerweise²⁵ liegt 25 der Frauenanteil unter den Croupiers bei niedrigen

22) Zeiten, zu denen viel los⁶ ist

23) Nicht wahr? Das verstehen Sie sicher!

24) in Nachmittagsschicht und Spätschicht

25) Sie weist darauf hin, daß bei gut bezahlter Arbeit der Frauenanteil meist niedrig ist.

11 %. Viele dürften freilich die Arbeitszeiten abschrecken²⁶, denn das Kasino öffnet um 3 Uhr nachmittag[s] und schließt um 2, am Wochenende um 3 Uhr nachts.

5 Im Kasino fällt ein junger Mann auf, der die Geschehnisse am Roulette-Tisch aufmerksam beobachtet, doch selbst nicht spielt. Seine Krawatte ist ziemlich dilettantisch²⁷ gebunden: Er gehört also wohl kaum zum Personal. Vor der Spielbank beim
10 Brunnen wartet er später auf den Kasino-Bus, der Besucher zweimal am Tag von und nach München bringt. Tatsächlich ist das sein erster Besuch im Kasino. Er ist gerade 21 geworden: das Mindestalter zum Mitspielen. Jeder Besucher des großen Saales
15 wird am Eingang registriert und muß seinen Personalausweis vorlegen. Er hatte jedoch nur den Führerschein dabei und durfte - so streng sind die Regeln - nur als Zuschauer eintreten. Das hat aber im Grunde schon genügt, seine Neugierde zu befriedigen:
20

„Was ich das Amüsante fand, war eigentlich, daß eigentlich eher die älteren Frauen diejenigen waren, die wirklich berserkerartig²⁸ hinter²⁹ ihren Gewinnen her waren, und daß eigentlich eher die
25 älteren Frauen die Rolle der notorischen³⁰ Spie-

26) Was jemanden von etwas abschreckt, veranlaßt ihn, darauf zu verzichten.

27) der Dilettant, -en: der Amateur, -e

28) der Berserker, -: der wilde Krieger, Soldat

29) Wohinter man her ist, das will man haben.

30) jemand, dem man das gleich ansieht, anmerkt

ler, die wirklich bei jedem [Verlust], bei jeder Null schreiend am Tisch hocken[, übernommen haben]. Das haben eigentlich eher die älteren Damen übernommen: diese Rolle. Ich glaub' auch, eben
5 darauf ist Roulette eben ausgelegt, daß man irgendwann von einem Tisch einfach extrem genervt³¹ ist und sich denkt: ‚Dieser Tisch bringt mir jetzt Unglück.‘ Und dann fängt man zwangsläufig irgendwann an, an 2 oder 3 Tischen zu spielen, vor allem
10 wenn man halt denkt, man könnte die Wahrscheinlichkeit irgendwie berechnen, weil: Über den Roulette-Tischen (wird) [werden] jeweils immer die Zahlen und die Farben³² der 5 vorhergegangenen Würfe angezeigt, und so denken viele Leute natür-
15 lich, die Wahrscheinlichkeit für einen Gewinn wäre jetzt an diesem Tisch höher als an dem nächsten. Und so ist man auch - also wenn man ein System hat - gezwungen, von Tisch zu Tisch zu gehen. Ich hab' Wahrscheinlichkeitsrechnung leider fürs Abi[tur]
20 lernen müssen, und ich muß sagen: Wer versucht, mit Wahrscheinlichkeitsrechnung im Kasino Gewinn zu machen, wird wohl all sein Geld verlieren.“

Das klingt nicht gerade so, als hätte der Blick hinter die Portale³³ des Kasinos den Spielteufel
25 geweckt bei diesem Neuling. Doch: „Es sind schon auch dramatische Fälle bekannt“, räumt³⁴ (Erwin)

31) Was einen nervt, geht einem auf die Nerven, macht einen nervös, ärgert einen.

32) hier: Rot oder Schwarz

33) das Portal, -e: die Pforte, -n: die Tür, -en

[Herr] Horak ein, der Chef der Bayerischen Spielbanken. Durch die Ausweiskontrollen am Eingang kann man aber regulieren und aussperren:

5 „Wir haben in Bayern in den neun bayerischen
Spielkasinos rund 500 Sperren im Jahr. Die eine
Hälfte geht zurück auf ‚Eigensperre‘, nennen wir
das. Das heißt: Ein Besucher kommt zu uns und
sagt: ‚Ich glaub‘, ich habe ein Problem, und ich
will das Problem in den Griff³⁵ bekommen. Am ein-
10 fachsten ist es, wenn ihr mich sperrt, d. h. wenn
ich einfach nicht mehr zu euch reinkann.‘

Dem kommen³⁶ wir natürlich nach. Diese Eigen-
sperren(, die) gibt's dann beschränkt entweder auf
eine Spielbank oder auf die neun bayerischen
15 Spielbanken, und die wird auch kommuniziert dann
bundesweit und österreichweit. Oder aber, was na-
türlich auch vorkommt, da machen³⁷ wir uns nichts
vor: Auch bei uns gibt's manchmal jemanden, der
vielleicht ein Glas zu viel getrunken hat. Dann
20 bekommt er halt einmal eine Haussperre, so wie das
in jeder Gastronomie üblich ist. Oder aber wir ha-
ben dann auch Hinweise von Verwandten, Bekannten,
daß hier etwas schief³⁸ läuft. Wir laden³⁹ dann den
Kunden zu uns, befragen ihn, lassen uns seine Ein-
25 kommensverhältnisse aufzeigen.“

34) ein|räumen: zu|gestehen, nicht leugnen

35) in den Griff bekommen: damit fertig werden

36) einer Bitte nach|kommen: sie erfüllen

37) sich etwas vor|machen: sich Illusionen machen

38) Was schief läuft, wird gefährlich.

39) Die Polizei kann jemanden vorladen.

Eine verhängte⁴⁰ Sperre gilt für 7 Jahre, aber
viele der Betroffenen stellen Anträge, vorher wie-
der zurückkehren zu dürfen. Früher waren auch die
Einheimischen ausgeschlossen. Sie durften im eige-
5 nen Landkreis nicht ins Kasino. „Residenzverbot“
hieß diese Regel. Vor 10 Jahren wurde sie abge-
schafft. Dennoch beträgt der Anteil der Ortsansäs-
sigen unter den Spielern hier in Garmisch nur ge-
rade mal 4 %.

10 Über 1 000 000 Gäste haben die bayerischen Ka-
sinos letztes Jahr besucht. Doch von Wachstum kann
nicht mehr die Rede sein. Die lahrende⁴¹ Wirtschaft
zwingt auch die staatlichen Spielbankbetreiber¹⁶,
sich etwas einfallen zu lassen, um Gäste anzulok-
15 ken. Sie veranstalten Frauen-Tage, Männer-Tage,
Zigarren-Tage und besonders festliche Abende am
Valentinstag⁴². Und die Werbung betont, daß die
Auszahlungsquote beim Roulette die höchste ist von
allen Glücksspielen, im Fachjargon: Der Banken-
20 vorteil liegt bei nur 2,7 %⁴³. Mathematisch heißt
das, daß die einfachen Chancen, also das Setzen
auf Schwarz und Rot, keine 50 %ige Gewinnchance
für (die Bank) [den Spieler] bieten, denn wenn die
Kugel bei Zéro = Null landet⁴⁴, kassiert die Bank
25 alle Jetons außer denen, die direkt auf die Null
gesetzt worden sind.

40) von der Verwaltung festgesetzt

41) Ein Pferd, das lahmt, läuft nicht richtig.

42) Vgl. hier S. 1 - 6!

43) ein 37stel (0 - 36: 36fache Auszahlung)

Über 97 % des eingesetzten Geldes werden also beim Roulette wieder aus(be)[ge]zahlt. Zum Vergleich: Beim Lotto sind es nur 50 %. [...]

Trotzdem ergibt eine kleine Umfrage in der Gar-
5 mischer Fußgängerzone, daß nicht alle Touristen große Fans des Kasinos sind [...]:

„Wir trauen uns nicht rein. Ich hab' gesagt, wir
müßten jemand[en] haben, der uns da einweist, ja,
der uns genau Bescheid sagt: ‚So, und das müssen
10 Sie machen, das müssen Sie machen. Das können Sie da gewinnen. Das setzen Sie da ein.‘ Und so etwas fehlt uns.“

„Ich war so das eine Mal drin so aus Neugier,
und das ist nichts für uns.“ [...]

15 Für den Präsidenten der Bayerischen Lotterieverwaltung, (Erwin) [Herrn] Horak, lauert⁴⁴ die größte Gefahr, Spielpublikum zu verlieren, im Computer, „im Internet: in meinen Augen die ganz gefährliche Konkurrenz, und insbesondere [gefähr-
20 lich] für den Spieler [...], von keinem überprüft. Keiner von uns weiß, ob die Gewinne auch ausgezahlt werden. Keiner von uns weiß, wie die Kugel wirklich fällt. Also dem steh' ich sehr, sehr kritisch gegenüber. [...]“

25 Vor Jahren waren sich die Verantwortlichen einig, die Kasinos fern der großen Städte anzusiedeln⁴⁵. In anderen Bundesländern kann auch in Groß-

44) insgeheim, versteckt, verdeckt warten

45) an|siedeln: errichten, ein|richten

städten⁴⁶ gespielt werden. In Bayern hat man sich für die Variante entschieden, der Spielleiden-
schaft eine gewisse Entfernung entgegenzusetzen.

2. Januar 2007, 5 - 9 Uhr

5 Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Im Studio ist Elke Durak: Guten Morgen! [...] 7.51 Uhr ist es. [...] Auf der **Suche nach dem schnellen Glück** sind angesichts schwerer privater wirtschaftlicher Probleme zunehmend mehr Menschen, Frauen wie
10 Männer. Thomas Ratzke mit Beispielen und Beobachtungen zunächst aus Berlin:

Eine Spielhalle in Berlin, wie es sie überall in der Bundesrepublik [Deutschland]⁴⁷ gibt. Bei künstlichem Licht verbringt rund ein Dutzend Kun-
15 den den Nachmittag an den Spielautomaten. Im Hintergrund laufen mehrere Fernseher gleichzeitig. Gezeigt werden Fußballspiele aus aller Welt, ab und an⁴⁸ auch ein Pferderennen. An den Automaten wird alles - vom Black Jack bis hin zu Roulette
20 - gespielt, und schon nach wenigen Minuten - manchmal auch nur Sekunden - wissen die Spieler, ob sie gewonnen oder verloren haben. Spielen kann Spaß, aber auch süchtig machen. Experten schätzen die Zahl der aktiven Spieler in Deutschland auf
25 rund 5 800 000.

46) z. B. in Hessen in der Landeshauptstadt

47) Österreich ist auch eine Bundesrepublik.

48) ab und an: von Zeit zu Zeit, manchmal

„Nicht [stören], ich hab' keine Zeit, echt⁴⁹ nicht. Ich bin hier im Gange⁵⁰, und ich will mich hier entspannen“, sagt Manfred. Unter Entspannen versteht der 40jährige Vertreter, fünf Spielautomaten gleichzeitig mit Münzen zu füttern⁵¹. Hektisch rennt er von Gerät zu Gerät. [...]

Im Nebenzimmer, wo die Sportwetten laufen, geht es etwas ruhiger zu. Dort sitzt mit einem Kaffee in der Hand Thomas, der hier oft seine Nachmittage
10 verbringt. [...] „Ich setze nicht auf Fußball, [sondern] nur auf (so) Eishockey oder ‚Football‘ oder ‚Basketball‘⁵², NBA⁵³ und so. Einerseits ein Kumpel⁵⁴ von mir(, der) macht z. B. nur Pferdewetten. Nicht?“

15 Thomas glaubt von sich, seine Wettleidenschaft im Griff³⁵ zu haben. Angeblich verliert er nur so viel, wie er auch gewinnt: „Für mich ist es, sag' ich mal, auch Freude am Sport, Spaß, irgendwie mitzufiebern vorm Fernseher halt, und ich gebe da
20 nicht irgendwelche horrenden⁵⁵ Summen aus, [nur] so 2 Euro Einsatz, 3 Euro.“

Die öffentlichen Kassen verdienen dabei kräf-

49) (Umgangssprache): wirklich

50) Wo etwas im Gange ist, scheint etwas zu geschehen. Hier: Er ist dabei zu spielen.

51) füttern: einem Tier etwas zu fressen geben, einem kleinen Kind etwas zu essen in den Mund tun; hier: Geldstücke ein|werfen (i), a, o

52) der Korbball, das Korbballspiel

53) die National Basketball Association in den USA

54) der Kumpel, -: Arbeitskollege, Bekannter

55) übermäßig, ungeheuer (horror, lat.: Schrecken)

5 tig mit. Rund 4,2 Milliarden Euro Steuereinnahmen fließen durch die Wett- und Spielfreude der Deutschen jährlich in die Etats⁵⁶ der Kommunen⁵⁷. Im Berliner Haushalt⁵⁶ - beispielsweise - sind die
5 Einnahmen aus dem Glücksspiel eine feste Größe. Im Jahr 2005 kamen über eine Stiftung 70,8 Millionen Euro wohltätigen Zwecken zugute. Nun hat das Bundesverfassungsgericht entschieden, der deutsche Staat müsse mehr gegen die Spielsucht unter-
10 nehmen. [...]

Aber trotz der Präventionsmaßnahmen⁵⁸ gelingt es nicht allen, ihre Lust am Spielen zu kontrollieren, weiß der Diplom-Psychologe Andreas Koch. Er arbeitet bei der Berliner Caritas⁵⁹ in einer
15 Beratungsstelle für Spielsüchtige:

„Letztendlich haben die meisten Klienten eher als Freizeitbeschäftigung mal angefangen, ganz harmlos, viele [sind] mit 16, 17 Jahren einfach mal in einer Spielothek gewesen. Aber auf einmal ver-
20 selbständigt sich das Spielen, und es wird zum Selbstzweck. Es geht dann nicht mehr um Geld, sondern es geht um den Akt des Spielens. Sei es, daß er sich immer wieder den Kick⁶⁰ besorgen möchte, daß er immer wieder dieser Euphorie⁶¹ hinterher-
25 jagt ... [...] Spieler verstricken⁶² sich im Laufe

56) der Etat, -s: der Haushalt, das Budget

57) die Kommune, -n: die Gemeinde, die Stadt

58) praevēnīre (lat.): zuvor|kommen

59) der Wohlfahrtsverband der katholischen Kirche

60) der Adrenalinausstoß, die Befriedigung

61) das Hochgefühl, die besonders gute Stimmung

ihrer Spielerei immer mehr in Lügen, weil sie immer mehr Geld organisieren⁶³ müssen. Sie erzählen irgendwelche Geschichten, und aus diesem Lügengefüge kommen sie immer schwerer heraus. Die Offenbarung, in der Familie zu sagen: ‚Ich habe 80 000 Euro verloren, ich habe 20 000 Euro Schulden‘, wird immer schwerer.“

Je nach Schätzung geht man in Deutschland von 100 [000] bis 400 000 Menschen aus, die Tag für Tag spielen und längst die Kontrolle über ihr Tun verloren haben. Für nicht wenige wird das Spielen zur Existenzbedrohung. [...]: „Ich habe Firmengelder veruntreut. Ich glaub', ich habe sogar auch Scheckbetrug^{A103} begangen mit dem Konto von meiner Frau. Für mich war der Automat dann immer so meine große Liebe. [...]"

Laut^{A14} Beschluß der Länderkonferenz⁶⁴ wird ab 2008 das Wetten im Internet und das Bewerben⁶⁵ von Wetten verboten. Für die Kommunen⁵⁷ würde das sinkende Einnahmen bedeuten. [...]

Zurück ins Wettbüro in Berlin-Mitte! Thomas verfolgt gebannt^{A47} das Spiel seiner Mannschaft auf dem Monitor: „Na ja, irgendwo ist es ja eine Sucht, irgendwo schon. Nicht?"

Heute ist Thomas leer ausgegangen. Sein Team

- 62) der Strick, -e: das Seil, -e; der Strang, -e
- 63) etwas organisieren (Umgangssprache): es sich irgendwie beschaffen, meist nicht ganz legal
- 64) die Konferenz der Innenminister der deutschen Bundesländer
- 65) etwas bewerben (i), a, o: dafür werben

hat verloren. Schon morgen will er sein Glück aufs neue versuchen.

Auf der Suche nach dem schnellen Glück: Wetten - ein florierender⁶⁶ Wirtschaftszweig. Unsere Reportage von Thomas Ratzke war das. 7.58 Uhr ist es.

Was für ein schönes Geschenk, das die **EU** von (seinem) [ihrem] neuen⁶⁷ **Mitglied Rumänien** bekommt! Eine(r) der beiden „Kulturhauptstädte 2007“, Hermannstadt⁶⁸, ist es, Sibiu⁶⁹. Stolzer Bürger dieser Stadt in Siebenbürgen⁷⁰ in den Karpaten⁷¹, ist der Europa-Abgeordnete⁷² Ovidiu Gant⁷³, Vertreter der deutschen Minderheit⁷⁴. Er ist auch Abgeordneter im rumänischen Parlament [und] nun am Telefon: Guten Morgen und herzlichen Glückwunsch, Herr Gant! - „Schönen, guten Morgen, Frau Durak, einen

- 66) florēre (lat.): blühen^{A3}, sich hervor|tun
- 67) Zu den 25 EU-Mitgliedern (1. 5. 2004: 15 + 10 meist osteuropäische Staaten - Nr. 280, S. 8 - 13) sind am 1. 1. 2007 Bulgarien und Rumänien (Nr. 304, S. 49 - 54) gekommen.
- 68) von deutschen Siedlern gegründet, die der König von Ungarn im 12. Jahrhundert geholt hat
- 69) So heißt die Stadt auf rumänisch, seit das Gebiet 1919 zu Rumänien gekommen ist.
- 70) Die deutschen Siedler hatten in dem Gebiet, das sie besiedeln sollten⁶⁸, 7 Burgen gebaut.
- 71) Die Karpaten sind ein 1300 km langes, 100 - 350 km breites Gebirge, das von Österreich bis Serbien geht.
- 72) schon seit September 2005 im EU-Parlament, aber bis 31. 12. 2006 nur als Beobachter
- 73) Sie spricht seinen Namen wie „Ganz“ aus.
- 74) Vgl. Nr. 256, S. 17 - 21: Deutsch-Rumänen!



Der Kleine Ring, Foto: Stefan Bichler, August 2005

schönen, guten Morgen!“

Hermannstadt⁶⁸/Sibiu⁶⁹: seit Jahrhunderten eine Vielvölkerstadt und eine der Toleranz. Deshalb ist sie ja zur „Kulturhauptstadt“ - gemeinsam mit Luxemburg - gewählt worden. Herr Gant⁷³, was verspricht Hermannstadt seinen Besuchern in diesem Jahr?

„Hermannstadt wird eigentlich nicht nur sich selbst sondern eigentlich stellvertretend Rumänien der ‚neuen EU‘, sag' ich mal, der ‚EU 27‘⁶⁷ präsentieren wollen. Neben einem sehr reichen Kulturprogramm - sehr vielfältiges Kulturprogramm - [gibt es] natürlich die Stadt an sich, die Gesellschaft an sich, das Zusammenleben von Rumänen,

Deutschen, Ungarn, Roma⁷⁵ und andere[n]⁷⁶, eigentlich ein ‚Klein-Europa‘, würde ich sagen.“

Ein Klein-Europa, in dem man mit viel Toleranz über viele, viele Jahrhunderte zusammengelebt hat, 5 manchmal direkt miteinander, manchmal auch ein wenig nebeneinander. [...] Herr Gant⁷³, welches ist eigentlich Ihr liebster Platz, Ihr liebster Ort in dieser Stadt?

„Ja, das ist eine schwierige Antwort jetzt zu 10 geben⁷⁷, aber ich muß mich schnell entscheiden für den Kleinen Ring. Es gibt ja im historischen Stadtkern drei wichtige Plätze: den Großen Ring, den Kleinen Ring und den Huetplatz. Ich entscheide mich für den Kleinen Ring, eine wunderschöne Ge- 15 gend der Stadt, die genauso wie die anderen in den letzten Jahren durch Bemühungen der Hermannstädter und vor allem der Verwaltung total saniert und renoviert wurde. Es ist uns ein Glanzstück gelungen. Ich würde mich sehr freuen, Sie auch 20 hier vor Ort begrüßen zu dürfen.“

Weshalb repräsentiert Hermannstadt Rumänien?

„Hermannstadt repräsentiert Rumänien, weil, genau so wie in Rumänien allgemein die Bevölkerungsstruktur respektiert wird: eine große rumä- 25 nische Mehrheit, aber auch Minderheiten⁷⁶, die hier in der Stadt leben, eine Vielfalt von Kultu-

75) Das ist ein Volk der Zigeuner.

76) In Rumänien gibt es 18 nationale Minderheiten.

77) Er findet es schwierig, darauf zu antworten.

ren, aber auch von Religionen⁷⁸. Im Rahmen der ‚Kulturhauptstadt‘ wird im September die dritte ‚Ökumenische⁷⁹ Versammlung in Europa⁸⁰ stattfinden, aber zum ersten Mal in einem mehrheitlich orthodoxen⁷⁸ Land. Ich glaube, das sind ganz klare Signale, wie in Rumänien nach der Wende⁸¹ - wir nennen sie Revolution: [19]89 - die Gesellschaft sich entwickelt hat, wie gut heutzutage dieses Zusammenleben von Mehrheit [und] Minderheiten eigentlich heute ist.“

Herr Gant⁷³, [...] Rumänien und auch Bulgarien, das zweite Land, das jetzt EU-Mitglied geworden ist, (sie) sind die ärmsten Länder der EU, und es gibt sehr, sehr viele Vorbehalte und auch Einschränkungen seitens der alten EU-Länder. Es könnte zu politischen und auch sozialen Problemen kommen, so wie es (in, in) 2004 in anderen Ländern⁶⁷ geschehen ist. Wie ist die rumänische Gesellschaft darauf vorbereitet?

„[...] Ich möchte nur auf einen Punkt hinweisen: Wir haben im rumänischen Parlament die EU-Verfassung einstimmig - ich unterstreiche: einstimmig - verabschiedet⁸². Ich glaube, das ist (ein) doch ein sehr starkes politisches Signal.“

78) Rumänisch-Orthodoxe, Griechisch-Orthodoxe, Katholiken, Anhänger der reformierten Kirche, Baptisten, Muslime und Juden

79) die Ökumene: die Gesamtheit aller Christen

80) Die 1. war 1989 in Basel, die 2. 1997 in Graz.

81) Partei- und Staatschef Ceauçescu und seine Frau wurden am 25. 12. 1989 erschossen.

82) abschließend genehmigen, zustimmen

Danke schön! Ovidiu Gant⁷³ war für uns am Telefon. Er ist Rumäne, gehört dem rumänischen Parlament an, auch dem Europaparlament⁷², vertritt dort die deutsche Minderheit. Wir haben ihn in Hermannstadt, in Sibiu erreicht. Herr Gant, ich wünsche Ihnen alles Gute. Und: Besten Dank für das Interview!

„Ich bedanke mich auch und wünsche uns beiden, Deutschland und Rumänien, unter Ihrer Ratspräsidentschaft⁸³ eine sehr gute Zusammenarbeit!“

17. Januar 2007, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Am Mikrophon ist Klaus Remme. [...] Unser Korrespondent Jörg Paas hat sich in **Serbien** umgeschaut. [...]: Zehn Uhr abends in der Innenstadt von **Belgrad**: Die **Studenten**kneipe „Black Turtle“ füllt sich langsam. Das legendäre Nachtleben der serbischen Hauptstadt beginnt.

„Also Belgrad hat schon eine Lebensatmosphäre, [...] Tag und Nacht, 24 Stunden: Es ist immer voll. (Das ist) Also die Dynamik ist echt⁴⁹ schön, ja, und das ist das Positive.“

Menela ist 24, kommt aus Montenegro und studiert [Germanistik]. [...] Die Eltern können sie kaum unterstützen. Der Vater ist Taxifahrer und

83) Den Rat der EU bilden die Regierungen der Mitgliedsstaaten. Im 1. halben Jahr 2007 hat die deutsche Regierung den Vorsitz.

arbeitslos, die Mutter Hausfrau:

„Ich lebe jetzt bei einer ... Also das ist privat. [Für] ein Zimmer bezahle ich - es ist ziemlich teuer für ein Zimmer - 100 Euro, also nur das Zimmer,
5 ja. Es ist so etwas wie eine WG⁸⁴ eigentlich.“

Menela war schon mehrmals in Deutschland. [Das ist] ein Vorteil ihres Studiums, denn ansonsten ist es nicht ganz einfach für serbische Studenten, ein Visum fürs Ausland zu bekommen. 70 % der Studenten
10 haben Serbien deshalb noch nie verlassen.

„Ja, es ist ganz schwierig. Also als ‚Deutsch‘-Studentin habe ich (keine) ohne Probleme (also) ein Visum bekommen, weil die sehen: Ich bin jetzt im dritten [Studien]jahr, habe gute Noten und so. Und
15 dann sehen sie das alles dort, das ist der Vorteil. Aber generell ist es ganz schlimm, daß man lange warten muß. So eine große Schlange: Das ist ganz schlecht. (Und so) Ich hab' Glück, z. B. daß es jetzt konkret Deutsch ist. Aber ich kenne so viele
20 Studenten, die z. B. (im) [den] Sommer über so einfach nur nach Europa reisen möchten (und halt wie) wie alle. Z. B. Studenten aus Westeuropa [sagen]: ‚Okay, ich möchte jetzt nach Serbien fahren und mal gucken, wie die Menschen dort leben.‘ Wir
25 haben nicht diese Möglichkeit. Wir können nicht sehen, wie andere Menschen leben, auch wenn wir Studenten sind.“

84) die Wohngemeinschaft: Mehrere Leute, z. B. Studenten, teilen sich eine große Wohnung.

Andersherum ist es leichter. Und so kommt es, daß in jüngster Zeit immer häufiger gerade junge Touristen Belgrad als exotisches Reiseziel zu entdecken scheinen. [...] Viele [...] sind offenbar
5 überrascht, in eine ganz normale, pulsierende⁸⁵ Großstadt zu kommen mit schick gekleideten freundlichen Menschen, vollen Lokalen und Kinos, die zum großen Teil die gleichen Filme zeigen wie in Deutschland. An der Universität von Belgrad tref-
10 fen wir Jana, 22 Jahre alt. [...]

„Einerseits ist es schon ein unangenehmes Gefühl, wenn man als komisches Tier betrachtet wird, oder wenn man denkt, hier kann man Safari machen oder so, aber andererseits finde ich es
15 schon toll⁸⁶, daß sich Leute überhaupt [für Serbien] interessieren, also, daß die nicht sagen: ‚Ich hab' Angst, daß mich da jemand auf der Straße einfach ermordet, weil es da so unsicher ist‘, usw. Es ist es nicht. Es ist normal. Ich bin hier auf-
20 gewachsen. Das ist meine Heimat. Ich hab' auch andere Länder gesehen. Es ist sicher, und diese Leute, jung oder älter - ich hab' zum Beispiel schon [ausländische] Lehrer gehabt, die hier hergezogen sind -, die kommen, weil sie es interessant fin-
25 den. [...]“

Im letzten Jahr hat Jana ein Semester an der Uni[versität] in Rostock⁸⁷ verbracht und viel mit

85) Blut fließt im Puls-Takt der Herzschläge.

86) (Umgangssprache): sehr gut, schön

Kommilitonen⁸⁸ diskutiert. Dabei stellte sie fest, daß Serbien ein extrem schlechtes Image hat. Immer wieder kamen die Gespräche auf Krieg, Nationalismus und Gewalt.

5 „Wie kann ich das beschreiben? (Man) Man fühlt sich einfach gleichzeitig zornig und man schämt sich und man weiß nicht, wieso man angegriffen wird, und man versucht zu verstehen. Da ist wieder die Frage der Verantwortung und der Schuld, und ...
10 Also ich persönlich war 7 Jahre alt, als der erste Krieg⁸⁹ ausgebrochen ist, und als der zweite '99 passierte⁹⁰, war ich 15 Jahre alt. Für uns war es auch nicht so leicht. Und ich ..., ich hab' mich z. B. schlecht gefühlt, als es auch so offensicht-
15 lich war, als sie auch meinen Paß angeschaut haben, und wenn sie dann wirklich bemerkten, daß ich aus Serbien bin, denn man sieht es mir nicht an. Und ich bemerke, daß man anders mit mir umgeht, und ich fühle mich da hilflos und einfach nicht gut.“

20 Das Gefühl, isoliert zu sein von der Außenwelt und schräg⁹¹ angesehen zu werden, beherrscht in Belgrad die Stimmung vieler Menschen. [Das ist]

87) in Nordostdeutschland

88) der Kommilitone, -n: der Mitstudent, Studienkollege (lateinisch commilito, Gen. ...tonis: der Mitstreiter, Kampfgenosse)

89) 1990/91, als Serbien verhindern wollte, daß Slowenien und Kroatien unabhängig wurden

90) mit Kämpfen zwischen Serben und Kosovo-Albanern und Luftangriffen auf Belgrad (Vgl. Nr. 225, S. 22 - 28, Anm. 49; die Übungsaufgabe!)

91) hier: mißtrauisch

kein Wunder: Die Grenzen rund um Serbien sind zuletzt noch enger und höher geworden. Montenegro⁹² hat sich aus der Staatengemeinschaft verabschiedet, Ungarn ist schon seit mehr als zwei Jahren⁶⁷

5 EU-Mitglied, und selbst für die einstmals ärmeren und als rückständig empfundenen Nachbarländer Rumänien und Bulgarien⁹³ brauchen Serben seit Anfang des Jahres ein Visum. [...]

92) Serbien und Montenegro bildeten am 4. 2. 2003 als Jugoslawien-Nachfolger einen Staatenbund.

Den hat Montenegro am 4. 6. 2006 verlassen.

93) Vgl. hier S. 46 - 50!



Marzipan macht man aus Mandeln mit etwas Zucker. Gehlhaars mußten Königsberg bei Kriegsende verlassen. In ihrer Wiesbadener Konditorei wird Königsberger Marzipan gemacht. Das schmeckt etwas anders als Lübecker Marzipan. - S. 55: Der Trinkbrunnen gehört ebenso wie der Marktbrunnen auf S. 30 zum Wiesbadener Kochbrunnen. (Fotos: St., 19. 9. 2005)



Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 311 (Januar 2007)

	Die Staatsverschuldung*(23. 7. 2006) Seite 1 - 11
	Der Besuch des Papstes in der Türkei 32 - 40
5	Vorschau (28. 11.) 32 - 36
	Abschlußbericht (9. 12.) 37 - 40
	Soldaten mit psychischen Schäden (29. 11.) 40 - 47
	Gegen Doping im Nachwuchssport (23. 11.) 29 - 32
	Die Lebensmittelpreise (31. 8.) 11 - 21
10	Türkisches Pflegeheim in Berlin (15. 12.) 47 - 51
	Zum Tag der Hausmusik (22. 11.) 21 - 26
	Gute Wünsche des deutschen Bundespräsidenten zu Weihnachten und zu Neujahr (25. 12.) 51 - 53

*Übungsaufgabe zu Nr. 311

- 15 Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und
- 20 schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

- Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!
- 30



Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Angela Maasberg
(Berlin)

三浦 美紀子

矢野 由美子

田畑 智子

宇田 あや子

監修 Heinz Steinberg

〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5 - 2 1 - 6 - 2 0 5

<http://aufd.web.infoseek.co.jp>

振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

265号までは飛鳥洞 (Fax: 03-3645-4780)、266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。